

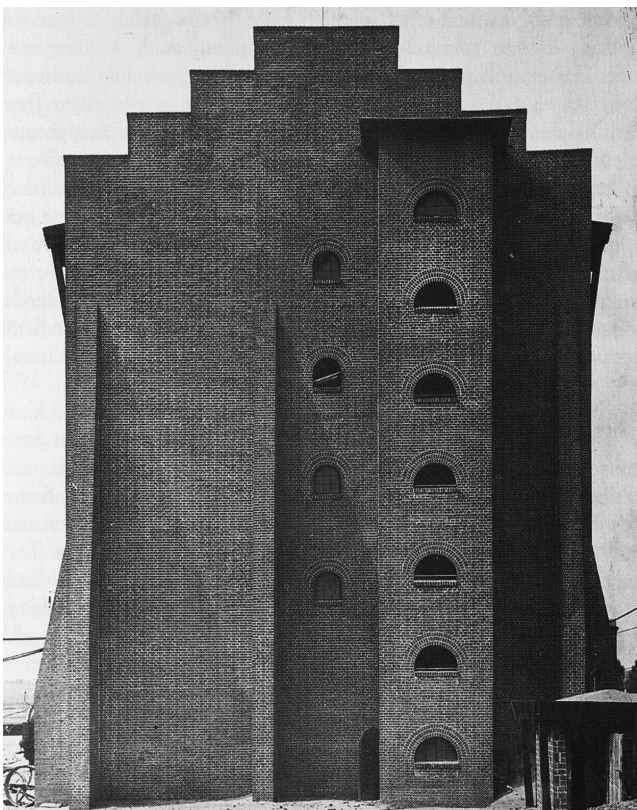
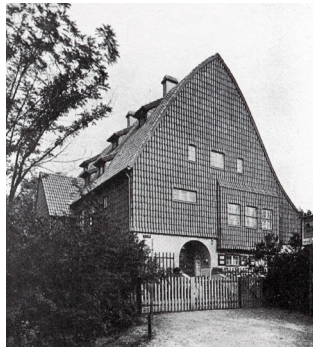
Hans Poelzig



wurde am 30. April 1869 in Berlin als sechstes Kind der Gräfin Clara Henriette von Poelzig geboren. Ihr Mann, der britische Reeder George Acland Ames, bestritt jedoch die Vaterschaft und ließ sich drei Monate nach der Geburt von Clara scheiden. Hans wurde daher mit Nachnamen nicht Ames, sondern Poelzig genannt und von Pflegeeltern in Stolpe bei Berlin aufgezogen. Von 1889 bis 1894 studierte Poelzig

Architektur an der TH (Berlin-) Charlottenburg. 1899 wurde er Regierungsbaumeister im preußischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten und heiratete Maria Voss, mit der er vier Kinder bekam.

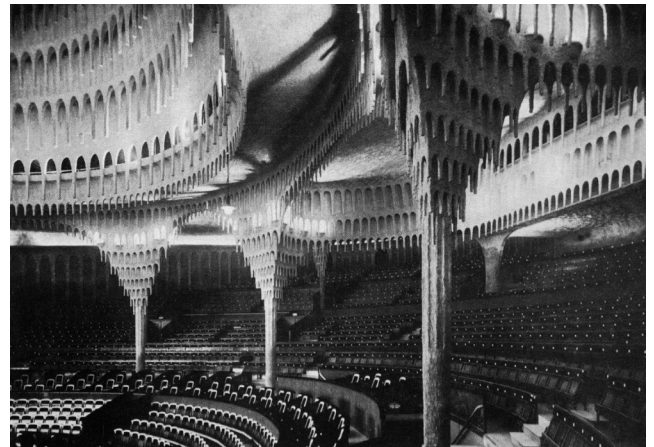
Poelzigs Karriere begann mit der Berufung als Lehrer für Stilkunde an die Königliche Kunst- und Kunstgewerbeschule in Breslau; 1903 wurde er deren Direktor und machte sie zu einer der fortschrittlichsten Architektur- und Kunstschulen in Deutschland und einem Vorläufer des Bauhauses. Eines seiner ersten Bauten in Breslau war ein Musterhaus auf der „Ausstellung für Handwerk und Kunstgewerbe“ 1904. Mit seinem tief heruntergezogenen geschwungenen Dach nahm es Merkmale regionaler schlesischer Holzkirchen auf, blieb dabei aber vollkommen eigenständig, ohne Vorbild.



Ab 1906 entstanden erste Entwürfe für Industriebauten, etwa die Chemische Fabrik in Luban bei Posen (1909-10). Der Architekturhistoriker Julius Posener hielt Luban für fortschrittlicher als die etwa gleichzeitigen Industriebauten von Peter Behrens für die AEG in Berlin. 1911 entwarf Poelzig in Breslau einen Bürobau aus Stahlbeton mit abgerundeter Ecke und klarer Horizontalschichtung, der seiner Zeit ebenfalls weit voraus war und zu einem Vorläufer der stromlinienförmigen Kaufhausbauten der 20er Jahre von Erich Mendelsohn wurde.



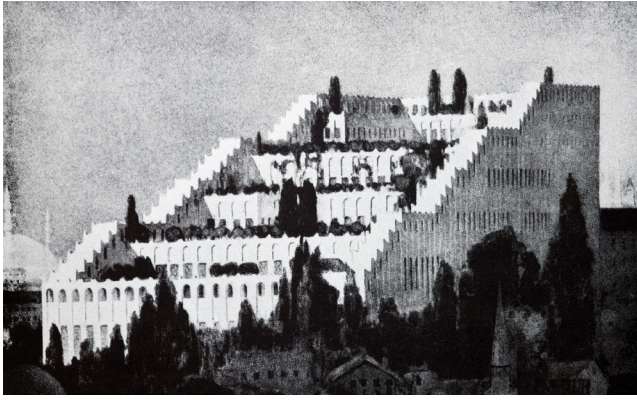
Inzwischen einer der angesehensten Architekten in Deutschland, wechselte Poelzig 1916 als Stadtbaurat nach Dresden und leitete ab 1920 ein Meisteratelier für Architektur an der Preußischen Akademie der Künste in Berlin. Zwei Jahre später wurde er als Professor an die Technische Hochschule Berlin-Charlottenburg berufen. Seit 1918 verband ihn eine enge Freundschaft und Arbeitsgemeinschaft mit der Bildhauerin und Architektin Marlene Moeschke, die 1924 seine zweite Ehefrau wurde.



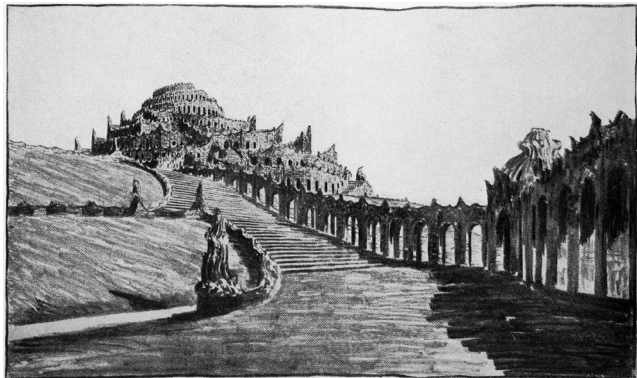
Mit ihr zusammen entwarf er 1919 sein bekanntestes Bauwerk, das in keiner Architekturgeschichte fehlt: den Umbau einer ehemaligen Markthalle zum Großen Schauspielhaus, dem „Theater der 5000“. Auftraggeber war der Theaterregisseur und Impresario Max Reinhardt. Poelzig löste die akustischen Probleme, die sich aus der Form der Kuppel und dem

amphitheaterartigen Zuschauerraum ergaben, durch Reihen von Zapfen aus Rabitzputz, die von der Decke hingen. Dahinter verbarg sich die indirekte Beleuchtung. Zusammen mit der farbigen Gestaltung und den palmenartigen Säulen in den Foyers trug sie dem Theater im Volksmund den Namen „Zauberhöhle“ ein. 1987 wurde es abgerissen.

Das Große Schauspielhaus war neben Erich Mendelsohns Einstein-turm in Potsdam und dem Chilehaus von Fritz Höger in Hamburg eine Ikone der expressionistischen Architektur in Deutschland.



Ab Mitte der 20er Jahre wurden Poelzigs Entwürfe sachlicher, blieben aber weit entfernt von jeglicher Schematisierung. 1928 bis 1929 entstand das Haus des Rundfunks in Berlin, das erste Rundfunkgebäude der Welt. Drei Büroflügel umschließen in einer symmetrischen Dreiecksform einen Innenhof, in dem drei Sendesäle akustisch abgeschirmt untergebracht sind. Das Gebäude wurde 1994 aufwendig saniert, ebenso wie das Verwaltungsgebäude der IG-Farbenindustrie in Frankfurt am Main (1928-



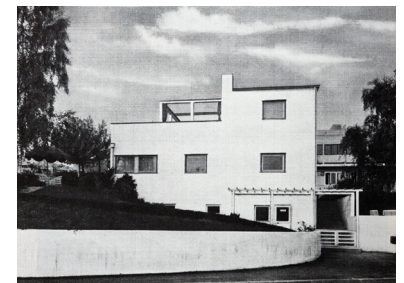
Zwei weitere berühmte Entwürfe Poelzigs aus dieser Zeit kamen nicht zur Ausführung: das „Haus der Freundschaft“ in Istanbul, hervorgegangen aus einem Wettbewerb des Deutschen Werkbundes 1916, sowie das Salzburger Festspielhaus (1920-22), ebenfalls ein Projekt von Max Reinhardt, für den Poelzig auch verschiedene Bühnenbilder entworfen hatte und das damals noch im Schlosspark Hellbrunn geplant war. Insgesamt drei Kinobauten konnte er aber verwirklichen, von denen das „Babylon“ in Berlin als einziges bis heute erhalten ist.



1931) seinerzeit das größte Bürogebäude Europas. Seit 2001 beherbergt das Gebäude einen Teil der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität. 2009 wurde es offiziell in „Poelzig-Bau“ umbenannt.

In den späten 1920er Jahren beteiligte sich Poelzig an verschiedenen Projekten für Wohnhäuser, so an der Werkbund-Ausstellung in Stuttgart Weissenhof 1927 unter der Leitung von Ludwig Mies van der Rohe, zu der er ein Musterhaus mit dem geforderten Flachdach beisteuerte. Konservative Kritiker verspotteten die Siedlung als „Araberdorf“.

In Berlin-Zehlendorf fand ein Jahr später eine Gegendemonstration traditionell orientierter Architekten unter der Leitung von Heinrich Tessenow statt, bei der 75 Häuser mit Satteldach errichtet wurden, auch hier zwei von Hans Poelzig.



1920 entstand der expressionistische Stummfilmklassiker „der Golem, wie er in die Welt kam“ von Paul Wegener. Poelzig baute dafür auf dem Studiogelände in Potsdam-Babelsberg aus Holz und Rabitz eine komplette mittelalterliche Phantasiestadt mit engen Gassen, windschiefen Häusern und amorphen, höhlenartigen Innenräumen. „Es ist nicht Prag, was mein Freund, der Architekt Poelzig gebaut



hat. Sondern es ist eine Stadt-Dichtung, ein Traum, eine Paraphrase zum Thema Golem“ (Paul Wegener). Es folgten noch zwei weitere Filme, bei denen Poelzig das Filmset entwarf, 1923 „Lebende Buddhas“ von Paul Wegener und 1925 „Zur Chronik von Grieshuus“ von Arthur von Gerlach.



Der „Zehlendorfer Dächerstreit“ weitete sich in der Folgezeit zu einer weltanschaulichen Grundsatzdebatte zwischen Verfechtern des Neuen Bauens und Traditionalisten aus. Poelzig ließ sich von keiner der beiden Seiten vereinnahmen. Solche Fragen interessierten ihn nicht. So erinnert das einzige Einfamilienhaus, das Poelzig jemals für einen privaten Bauherrn errichtet hat, 1929-1931 in Krefeld-Kliedbruch mit seiner charakteristischen Dachform eher an frühe Breslauer Bauten. „...mit seinem weich geschwungenen Giebel ist es eine plastische Antwort auf die niederrheinische Tiefenebene, in der es errichtet ist“ (Wolfgang Pehnt)

Im Berlin der 20er Jahre spielte Poelzig in den Kämpfen um die Durchsetzung der Modernen Architektur eine prägende Rolle. Als Vorsitzender des Deutschen Werkbundes (1919-22) sowie

als Mitglied der avantgardistischen Architektenvereinigung „Der Ring“, dem führende Architekten wie Peter Behrens, Ludwig Mies van der Rohe, Max und Bruno Taut, Erich Mendelsohn und Hans Scharoun angehörten, hatte er zusätzlich zu seinen Lehrämtern großen Einfluss auf die neue Architektur. 1926 wurde Poelzig Vorstandsmitglied im Bund Deutscher Architekten (BDA) und 1929 verlieh ihm die Technische Hochschule Stuttgart die Ehrendoktorwürde. Die Berliner Akademie der Künste veranstaltete 1931 die Ausstellung „Poelzig und seine Schule“. Ab dem 1. Januar 1933 war er Direktor der Vereinigten Staatsschulen für Freie und Angewandte Kunst in Berlin, die er aber am 10. April auf Veranlassung der Nationalsozialisten wieder verlassen musste. Nachdem die Repressionen des NS-Staates immer größer wurden, plante Poelzig nach Ankara in der Türkei zu emigrieren, wo man ihm einen Lehrstuhl angeboten hatte; kurz vor seiner Ausreise, am 14. Juni 1936 starb er.

1939 erschien die Biographie seines Freundes Theodor Heuss, die sofort auf den Index kam. Die erste große Ausstellung seiner Werke nach dem Krieg fand auf Initiative seiner Schüler Egon Eiermann und Rudolf Schwarz 1950 im Kaiser-Wilhelm-Museum in Krefeld statt. Die Eröffnungsrede hielt Theodor Heuss, inzwischen zum ersten Bundespräsidenten gewählt. 2008 würdigte die Berliner Akademie der Künste Hans Poelzig als einen der größten Architekten des 20. Jahrhunderts in einer umfassenden Retrospektive.

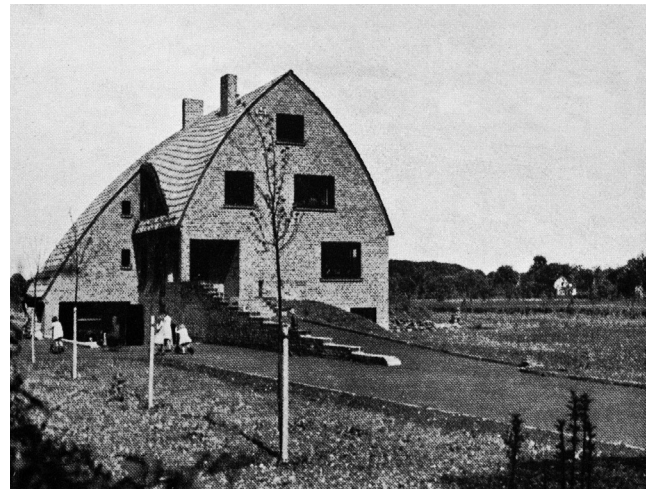
Haus Steinert

„Die schwersten Aufgaben für einen Architekten sind ein großes Theater und ein kleines Haus. Aber das kleine Haus ist schwerer als das große Theater“

Hans Poelzig

Hans Poelzig baute das Haus in der Klieberstraße in Krefeld 1929 oder 1931 für die Familie der Textilfabrikanten und Kunstsammler Ilse und Fritz Steinert (Firma Storck & Co.). Der gelernte Grafiker Fritz Steinert hatte Poelzig 1925 in Berlin kennengelernt und war ein großer Bewunderer seiner Architektur. Beide waren Mitglied des deutschen Werkbundes, der einflussreichen Vereinigung von Architekten, Künstlern und Fabrikanten, die um die „Gute Form“ bemüht waren. Poelzig war zeitweise Werkbundvorsitzender. Steinert gehörte nach dem Krieg zu den Initiatoren einer Wiedegründung, der erste Werkbundtag (Rheydter Manifest) wurde 1947 unter anderem im Haus Steinert in Krefeld veranstaltet.

Die Familie Steinert beherbergte in ihrem Haus eine erlesene Kunstsammlung mit Werken von Emil Nolde, Heinrich Campendonck, Otto Müller, Heinrich Nauen, Lionel Feininger, August Macke, Oskar Schlemmer und vor allem Ewald Mataré. Während der NS-Zeit trafen sich die Steinerts mit anderen kritischen Geistern, den Ehepaaren

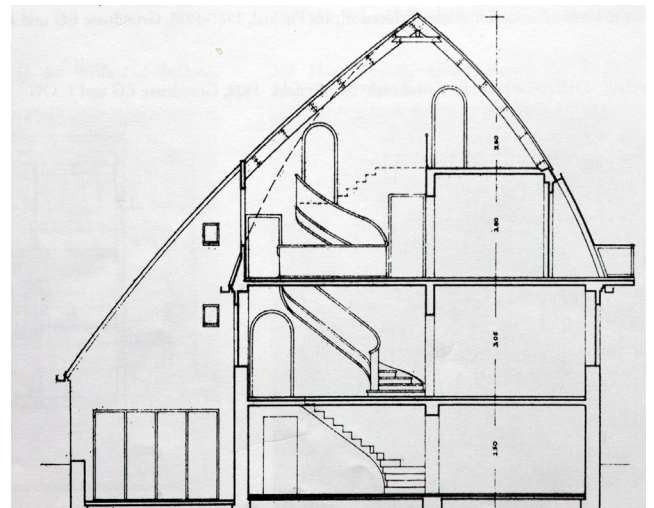


Mataré, Mitscherlich, Nauen, Witthaus und dem Wittlaer Pastor Franz Vaahsen (der später von den Nazis ermordet wurde), reihum bei Kerzenschein, um ungestört über Kunst und die politische Lage diskutieren zu können. Sie nannten sich „Kerzianer“. Das Ehepaar Steinert verhalf ihren Künstlerfreunden, die als „entartet“ veremft waren und die ihre Professorenstellen an der Düsseldorfer Kunstakademie aufgeben mussten, zu kleineren Aufträgen. Von Mataré stammen die Seidenblume aus Terrakotta neben dem Eingang (dem Signet der Firma Storck), und ein Adler aus Basalt, (beide 1936), der auf der untersten Mauerstufe der Einfahrt aufgestellt war und der sich seit 1975 im Innenhof des Mataré-Gymnasiums in Meerbusch-Büderich befindet.



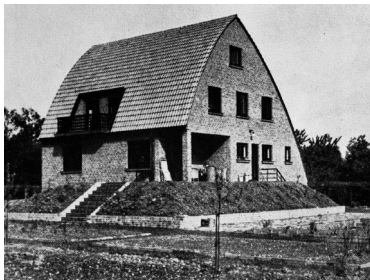
1950 fand im Haus Steinert eine Ausstellung von Schülern Matarés statt, bei der der damals 29-jährige Joseph Beuys einen von den Hausherrn gestifteten Preis gewann. Es dürfte einer der ersten Anerkennungen für Beuys' Kunst gewesen sein. Beuys entwarf, wie auch andere Künstler wie Jan Thorn-Prikker oder Heinrich Campendonk nebenbei Stoffmuster für die Firma Storck & Co.

Der 10000 qm große Garten wurde 1951 von dem Landschafts- und Gartenarchitekten Hermann Mattern, damals Professor für „Landschaftskultur“ an der Hochschule für bildende Künste in Kassel, umgestaltet. Mattern hatte mit Hans Poelzig vor dem Krieg



bei verschiedenen Projekten zusammengearbeitet und in den 1930er Jahren die Gärten der Prager Villa Müller des Architekten Adolf Loos sowie der Villa Schminke in Löbau von Hans Scharoun entworfen, beides stilprägende Bauten der Moderne. Außerdem war er für die Reichsgartenschau auf dem Stuttgarter Killesberg 1939 und die Bundesgartenschau 1955 in Kassel verantwortlich.

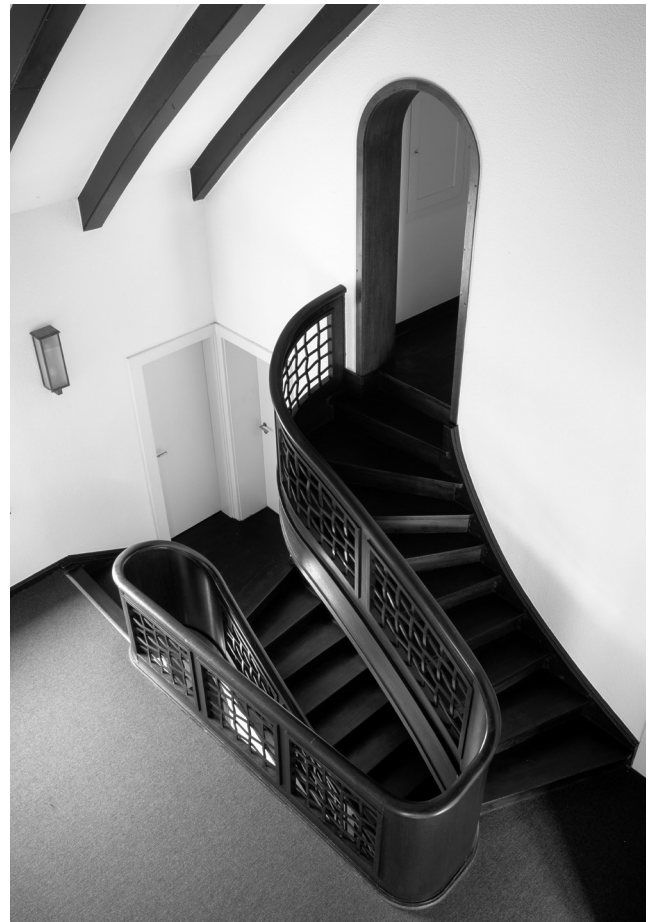
1961 wurde das Haus verkauft und durch eine zweite Garage und einen Anbau an der Südseite erweitert. Bei der Form des Anbaus, bei der das Dach einen Gegenschwung bekam, orientierte man sich an einem früheren Bau von Hans Poelzig in Breslau, dem Musterhaus auf der Ausstellung für Handwerk und Kunstgewerbe 1904. Nach einem erneuten Verkauf 1997 wäre Haus Steinert beinahe abgerissen worden. Proteste von Nachbarn führten aber dazu, dass es im Eilverfahren unter Denkmalschutz gestellt wurde. Das Grundstück wurde aber aufgeteilt und der Garten zerstört.



Hans Poelzig war 1929, als er von Steinert gefragt wurde, ob er ihm ein Haus für seine Familie bauen würde, auf dem Höhepunkt seiner Karriere und einer der am meisten beschäftigten Architekten in Deutschland. Gerade

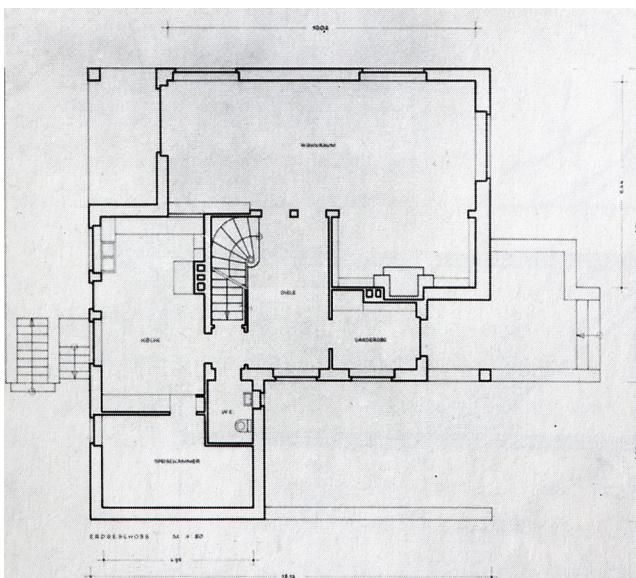
hatte er zwei vielbeachtete Wettbewerbe gewonnen, das Haus des Rundfunks in Berlin war im Bau, ebenso die Verwaltung der IG-Farben in Frankfurt, dem größten privaten Bauauftrag in der Weimarer Republik. Um so erstaunlicher, dass er zusagte, ein relativ kleines Haus zu bauen. Aber alle seine bisherigen Einfamilienhäuser waren im Rahmen von Bauausstellungen entstanden. Hier war es nun erstmals ein privater Auftraggeber. Dabei war Poelzig immer schon der Ansicht gewesen, dass der Bauherr einen „wichtigen Gegenpol zum Architekten“ bilden müsse.

Ursprünglich war in Krefeld ein Reetdach geplant gewesen, was aber vom Bauaufsichtssamt abgelehnt wurde. Unter dem übergroßen Dach, das an einer Seite fast bis zum Boden hinabreicht, gibt es nur einen großen Raum, das Wohnzimmer, sowie das große Treppenhaus, das allerdings ein typischer „Poelzig-Raum“ ist. Über drei Etagen schlängelt sich die dunkle Eichentreppe, wechselt die Richtung, verschwindet in der Wand



und taucht unter den sichtbaren, gebogenen Dachbindern in Form einer offenen Galerie wieder auf. Die ungewöhnliche Form verleiht dem Raum etwas bühnenartiges und erinnert an Poelzigs Bauten aus dem Golem-Film oder an die Treppenhäuser im Berliner Kino „Capitol“ von 1925. Bezeichnenderweise fanden Hauskonzerte der Familie Steinert nicht im Wohnzimmer, sondern im Treppenhaus statt.

„...ein experimentelles Haus, obwohl es ein sehr altes Poelzig-Motiv, das gebogene Dach, wieder aufnimmt. Man hat das Gefühl, dass hier neue Töne angeschlagen werden, welche vielleicht bei weiteren Häusern entwickelt worden wären ...In Kriedbruch wird der Versuch gemacht, das Haus zu formen, man kann nur bedauern, dass Poelzig danach nicht weitere Einfamilienhäuser gebaut hat.“ (Julius Posener, „Hans Poelzig“, Braunschweig 1994)



Literatur (Auswahl):

- Theodor Heuss, Hans Poelzig, Das Lebensbild eines deutschen Baumeisters, Stuttgart, Wiederauflage 1985
- Marco Biraghi, Hans Poelzig, Architettura Ars Magna, Venedig 1991, Berlin 1993
- Julius Posener, Hans Poelzig. Sein Leben, sein Werk, Braunschweig 1994
- Wolfgang Pehnt, Matthias Schirren (Hg.), Hans Poelzig Architekt Lehrer Künstler, München 2007

Abbildungen und Pläne: Plansammlung der Technischen Universität, Berlin
Text: Florian Monheim